

T H E M E N

| | |
|---|----|
| 100 Jahre BH Mürzzuschlag | 2 |
| Wir über uns | 3 |
| Hallo Kollegin Szombath | 4 |
| Integrative Öffentlichkeitsarbeit: Aufbauseminare an der LAVAK | 4 |
| FH-Power für das Land | 5 |
| Neue Impulse für traditionsreichen Kurort | 6 |
| Standort Steiermark durch Forschung stärken | 6 |
| „ONYSOS´CHAT“ | 7 |
| Klare Vorstellungen und einige Wünsche | 7 |
| Die kija Steiermark meint | 8 |
| Straßenreport | 8 |
| Ärzte, TV und Kellner: Know-how-Transfer mit China | 9 |
| Steiermark präsentiert sich mit Hightech und Kultur | 9 |
| Gesundheit | 10 |
| Altersteilzeit für behinderte Arbeitnehmer | 10 |
| „Mythos Pferd“ brachte Besucherrekord | 11 |
| Klappsarg und Herzstich | 11 |
| „Singen im Buschenschank“ | 12 |
| Frauenalltag seit 1945 | 12 |
| „mangelos nos 1-91/2“ | 13 |
| „Einbildung - das Wahrnehmen in der Kunst“ | 13 |
| Steirer&Blitze | 14 |
| Steiermark Report spezial: Alles über Spams | 17 |
| Impressum | 20 |



Bezirkshauptmann von Mürzzuschlag, Dr. Gerhard Ofner - „seine“ BH wurde vor kurzem 100 Jahre alt. Der Festakt war nicht nur ein Rückblick in die Vergangenheit, sondern galt auch der zukünftigen Positionierung der Bezirkshauptmannschaften.

2



Mit mehr als einer Viertel Million Besucher geht „Mythos Pferd“ als eine der bestbesuchtesten Landesausstellungen in die Geschichte dieser kulturellen Großveranstaltungen in der Steiermark ein und ist damit die erfolgreichste Ausstellung der letzten 14 Jahre.

11

Bezirkshauptmannschaften sollen als tragende Säulen des Rechtssystems erhalten bleiben

100 Jahre BH Mürzzuschlag

VON INGE FARCHER

„Die Bezirkshauptmannschaften sind tragende Säulen unseres Rechtssystems und sollen es auch bleiben. Sie stehen für bürgerfreundliches, menschliches Service und ich hoffe, dass der politische Wille dies auch in Zukunft sicherstellt“, sagte Bezirkshauptmann Dr. Gerhard Ofner bei der Jubiläumsfeier „100 Jahre Bezirkshauptmannschaft Mürzzuschlag“ in Anspielung auf Überlegungen zur Abschaffung der Bezirkshauptmannschaften.

Landeshauptmann Waltraud Klasnic ließ an diesem politischen Willen keinen Zweifel aufkommen und lobte in ihrer Festansprache die Bezirkshauptmannschaft als „Verantwortungszentrum vor Ort, das jeder leicht erreichen kann“. An die Adresse des Bezirkshauptmannes gerichtet meinte sie: „Im Verfassungskonvent bin ich durch Landesamtsdirektor Dr. Gerhart Wielinger vertreten, da ist die Sache der Bezirkshauptmannschaften in guten Händen.

Landesamtsdirektor Univ. Prof. Dr. Gerhart Wielinger skizzierte die Entwicklung der Bezirkshauptmannschaften seit der Einrichtung im Jahr 1868. „Die Bezirkshauptmannschaften sind zu einer Zeit eingerichtet worden, da in Österreich die Wandlung von der absoluten Monarchie zum Verfassungsstaat vollzogen wurde. Sie sind ursprünglich von der Bevölkerung oft als die Vertretung einer fernen, den Menschen fremden Staatsgewalt empfunden worden. In der Zeit der Zweiten Republik hat sich ihr Bild jedoch gewandelt: Die Bezirkshauptmannschaft hat noch immer vor allem Aufgaben der Ordnungsverwaltung zu erfüllen. Sie wird aber nicht als Vertreterin einer fernen Staatsmacht verstanden, denn sie ist in die soziale Welt der Bezirksstadt und des Bezirks fest eingebunden. Die Bevölkerung erwartet, dass sie sich mit ihren Sorgen an die Bezirkshauptmannschaft

Landesamtsdirektor Dr. Gerhart Wielinger, LH Waltraud Klasnic, BH Dr. Gerhard Ofner.

wenden kann und dass der Bezirkshauptmann auch als Vertreter seines Bezirkes gegenüber den staatlichen und politischen Mächten in der Landeshauptstadt tätig wird.“

Ein wichtiges Anliegen war Bezirkshauptmann Ofner die Erhaltung des parteipolitischen Freiraumes für den Bezirkshauptmann. „Eine Direktwahl des Bezirkshauptmannes führt meiner Meinung nach unweigerlich zu einer Schwächung des Rechtssystems. Denn in der Bezirkshauptmannschaft müssen rechtsgestaltende Akte gesetzt werden, die manchmal auch unpopulär sind. Bei einem Bezirkshauptmann, der sich einer Wiederwahl stellen muss, könnte dies zu Interessenskollisionen führen.“ Ofner dankte LH Klasnic für ihr großes Verständnis für die Arbeit der Bezirkshauptleute und auch dafür, dass diesen der angesprochene Freiraum zur objektiven Wahrnehmung ihrer Aufgaben eingeräumt wird.

Dr. Gerhard Ofner, der heuer das 16. Dienstjahr in dieser Funktion vollendet hat, ist der am längsten amtierende Bezirkshauptmann der bislang 16 Bezirkshauptleute im Bezirk Mürzzuschlag und auch der



dienstälteste im Land Steiermark. Der erste Bezirkshauptmann von Mürzzuschlag, Hervay von Kirchberg, verübte bereits nach einem Jahr Selbstmord, allerdings nicht ob der großen Bürde seines Amtes, sondern wegen eines Skandals um seine Frau, die als Betrügerin entlarvt wurde.

Die Bezirkshauptmannschaft Mürzzuschlag wurde am 1. Jänner 1903 gegründet. 1938 wurde die Bezirkshauptmannschaft aufgelöst und in ein „Landratsamt“ umgewandelt. Nach 1945 wurde die BH zuerst als Expositur von Bruck an der Mur wieder errichtet und einige Zeit später auf Drängen der Bürgermeister wieder als Bezirkshauptmannschaft geführt. Der schwärzeste Tag für die Bezirkshauptmannschaft war der 15. März 1945 als wenige Tage vor Kriegsende eine Bombe das Gebäude zerstörte und 15 Tote unter den Mitarbeitern zu beklagen waren.

Die schwierigen Jahre des Wiederaufbaus fielen DDr. Alfred Schachner-Blazizek, dem späteren Landeshauptmann-Stellvertreter, zu, der 1945 nach der Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft die Leitung der Behörde in dem total zerstörten Gebäude übernahm.

Öffentlichkeitsarbeit: Nach dem Einstieg Aufbauseminare

Eigentlich wäre die „Integrative Öffentlichkeitsarbeit“ diesmal nicht auf der Themenliste gestanden, sie tut es trotzdem, aus einem ganz banalen Grund. Nachdem zwei Seminare, die von einem Kommunikationsexpertenteam des Presse- und Informationsdienstes der Stadt Wien, kurz PID genannt, in der Steirischen Landesverwaltungsakademie abgehalten wurden und totale Begeisterung bei den Teilnehmern ausgelöst hatten, ging nun das dritte Einstiegsseminar Ende September über die Bühne und siehe da - es gab nicht nur Zustimmung, sondern einige nach unten gezogene Mundwinkel.

Hatte das Team mit den Chefredakteuren Mag. Waltraud Rimpl, Walter Kouba und Rudolf Mathias diesmal andere Inhalte gesetzt, ein Thema verfehlt? Mitnichten! Nur die Erwartungshaltung war eine andere, zumal diesmal offensichtlich in Vergessenheit geraten war, dass es sich um einen Einstieg in die „Integrative Öffentlichkeitsarbeit“ handelt, dass die beiden Tage in der Grazer Händelstraße noch aus keinem Teilnehmer einen ausgebildeten Journalisten machen würden, sondern Verständnis für den Wert der Öffentlichkeitsarbeit erzeugen und die Instrumentarien dafür aufzeigen sollten.

Man hatte die Möglichkeit zu erfahren, wie es anderswo, in diesem Falle im Wiener Rathaus, bereits bestens funktioniert. Man sollte aber auch die eigenen Ist-Zustände genau analysieren und daraus die erwünschten Sollzustände ableiten.

Wir über uns

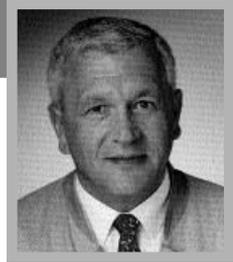
„Integrative Öffentlichkeitsarbeit“ will bekanntlich nichts anderes, als in den diversen Dienststellen Kolleginnen und Kollegen vom Wert eines kommunikationsstrategisch gut durchdachten und punktgenau ausgerichteten Informationsflusses überzeugen und ihnen das Rüstzeug für den längerfristig erzielbaren Erfolg mit auf den Weg geben.

Dazu sei in Erinnerung gerufen, dass man sich für diese Ziele in Wien einen Rahmen von drei Jahren gesteckt hat. Wir in der Steiermark stehen am Anfang, aber immerhin haben schon rund 80 MitarbeiterInnen und Mitarbeiter des Landesdienstes die Anfangshürde genommen. Jetzt geht es in die zweite Runde und bereits am 12. und 13. November werden Walter Kouba und meine Stellvertreterin, Mag. Inge Farcher, gemeinsam in der LAVAK das Aufbauseminar „Medientraining“ halten. Dabei kommen dann schon alle jene auf ihre Rechnung, die sich im praktischen Umgang mit Medien üben, sich einige gute Tipps und Tricks aneignen wollen.

Eine kurze Erklärung zu einem Thema von der Oktober-Kolumne im Steiermark Report dürfen wir diesmal noch nachreichen, betrifft die Panther News. Nachdem wir bereits zahlreiche Anrufe mit einheitlich positivem Tenor über diese neue, amtsinterne Publikation erhalten, war es plötzlich wie abgerissen. Die Erklärung dafür liefert die Zentralkanzlei: Kaum hatte der Druck auf dem

Dr. Dieter Rupnik
Leiter des
Landespressedienstes

Foto: Fischer



Farbkopierer begonnen, wurde früher als vorgesehen das neue Gerät geliefert. Nun weiß man, dass die Aufstellung eines Großgerätes dieser Art verbunden mit der Demontage des alten Gerätes nicht nur mit dem Griff zum Netzstecker verbunden ist, sondern eine lange Reihe von Einstellungsarbeiten und Feinabstimmungen erfordert. Deswegen heißt es für die Panther News in der Printform derzeit noch „bitte warten“. Aber im Intranet sind sie seit dem 29. September nachzulesen unter intranet/LAD/MAZ/Okt03.pdf.

Auch im Lande Steiermark ächzen und stöhnen E-Mail-User unter den sogenannten Spam-Mails, jenen E-Mails, die ungebeten eintreffen, weltweit Milliarden Schäden verursachen, unter dem Betreff mit „Ihre Bank zurückrufen“ Pornosites anbieten und den Systemadministrator immer wieder zu der Benachrichtigung „Ihr Postfach hat maximale Größe überschritten“ veranlassen. Ein zeitraubender Unfug, der demnächst durch den Einsatz einer Filtersoftware auf ein hoffentlich erträgliches Maß reduziert wird. Schon im letzten Steiermark Report haben wir darüber berichtet, Dipl.-Ing. Uwe Lafer von der Fachabteilung 1B (Informationstechnik) bringt in dieser Ausgabe in einem Steiermark Report speziell alles Wissenswerte über die Spam-Mails.



Hallo Kollegin Szombath

Angefangen hat es mit Bauernmalerei, doch das wurde irgendwann „fad“. Dann kam die Aquarell-Phase, aber nun ist Eva Szombath schon einige Jahre ihrer großen Liebe, der Ölmalerei, treu ge-



Foto: Landespressediens

Eva Szombath vor einem ihrer Bilder, die nun in der Landeskantine zu sehen sind.

blieben. Szombath, die seit 1997 als Sekretärin im Büro der Gleichbehandlungsbeauftragten arbeitet, hat durch Mundpropaganda schon viele Bilder verkauft. Und noch viel mehr verschenkt, wie sie sagt. Noch bis Dezember sind einige ihrer Bilder in der Landeskantine der Grazer Burg zu sehen. Ihre erste Verkaufsausstellung ist ein Erfolg: Bereits am ersten Tag wurden einige Bilder verkauft.

Schon als Kind hat Eva Szombath, die jetzt selbst Mutter zweier Söhne ist, gerne mit Farben experimentiert. Nur in der Schule gab es einen Durchhänger: Sie hasste es, auf Befehl ganz bestimmte Dinge malen zu müssen. Die Kunstakademie zu besuchen war ihr sehnlichster Wunsch, doch den Eltern war eine solide Ausbildung wichtiger. So arbeitete sie in verschiedensten Stellen als Sekretärin bevor sie 1994 in die Statistikabteilung des Landes kam.

Aber das Malen hat sie nie losgelassen. Nebenbei besuchte Eva Szombath Malseminare und Kurse und arbeitet seit zehn Jahren nebenberuflich als Animateurin für Zeichnen und Malen im Rehabzentrum Tobelbad. „Für viele Leute ist es wirklich heilsam, sich den Frust von der Seele malen zu können.“ Eva Szombath ist eine gute Beobachterin, es reizt sie unter die Oberfläche eines Menschen zu blicken und das, was sie dort sieht, auf die Leinwand zu bringen. Ihr großes Ziel ist es, sich in der Malerei ständig weiterzuentwickeln und ihre ganz persönlichen Seelenfarben zu finden. Mehr über Eva Szombaths Bilder erfahren Sie auf der Homepage www.seelenfarben.at.tf und indem Sie sich die Ausstellung in der Landeskantine ansehen.

Wenn auch Sie KollegInnen mit interessanten Hobbies und Lebensläufen kennen, senden Sie ein Mail an: [>ingeborg.farcher@stmk.gv.at<](mailto:ingeborg.farcher@stmk.gv.at)

Integrative Öffentlichkeitsarbeit: Aufbauseminare an der LAVAK

Nach den Grundlage-Workshops, in denen rund 80 Kollegen aus allen Teilbereichen der Landesverwaltung die notwendigen Strukturen und Rahmenbedingungen für Integrative Öffentlichkeitsarbeit erarbeitet haben, bietet die Landesverwaltungsakademie nun in einem zweiten Schritt Medienarbeit-Aufbauseminare an.

Jede Dienststelle sollte in der Lage sein, koordiniert von einer zentralen Pressestelle, selbst Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben: Das ist das erklärte Ziel der „Integrativen Öffentlichkeitsarbeit“, sehr erfolgreich vorgelebt vom Wiener Presseinformationsdienst (PID). Dazu müssen die Kollegen, die teils jetzt



Foto: Landespressediens

Walter Kouba und Waltraud Rumpf vom Wiener PID leiteten die Workshops.

schon in den einzelnen Dienststellen des Landes mit Öffentlichkeitsarbeit betraut sind, entsprechend geschult werden.

Am 12. und am 13. November werden die ersten Kollegen am Aufbauseminar „Medientraining“ teilnehmen, geleitet von den Öffentlichkeitsarbeitsspezialisten Walter Kouba (PID) und Mag. Inge Farcher (Landespressediens). Neben einem Überblick über die steirische Medienlandschaft erwartet die Teilnehmer ein intensiver Übungsteil mit Presse-Statements und Interviews vor dem Mikrofon und der Kamera. Im Oktober nutzte bereits eine Gruppe von Kollegen ein weiteres Medien-Aufbauseminar aus dem LAVAK-Angebot: „Öffentlichkeitsarbeit als zentrales Element des erfolgreichen Krisenmanagements“. Bei den Teilnehmern gab es viele Aha-Erlebnisse, als sie bei den Übungs-Pressekonferenzen selbst die Rolle von Journalisten übernahmen.

Seit fünf Jahren setzt die Organisationsabteilung auf Know-how von FH-Praktikanten **FH-Power für das Land**

VON INGE FARCHER

Derzeit werken drei FH-Praktikantinnen und eine FH-Absolventin in der Organisationsabteilung des Landes Steiermark. Projekte wie die Neugestaltung der Organisationshandbücher, der Dienstprüfungskurse oder das FIT-Projekt (Führen in Teilzeit) haben von ihrem Know-how profitiert.

Dr. Wilhelm Plauder, Leiter der A2 Organisation, ist voll des Lobes: „In der fünfjährigen Zusammenarbeit mit der FH Joanneum, der FH Technikum Kärnten, der FH Wiener Neustadt und der HTBLA Kaindorf haben wir mit FH-Praktikanten nur die besten Erfahrungen gemacht. Der Versuch, von außen Know-how sowie eine andere Sichtweise für innovative Landesprojekte zu nutzen, hat sich bestens bewährt.“

Manuela Ofner studiert „Public Management“ an der FH Technikum Kärnten. Thema ihres Praxissesters ist die Einführung einer Kosten- und Leistungsrechnung in der Organisationsabteilung. Auch Claudia Nowak studiert „Public Management“ in Kärnten und hat während ihres Berufspraktikums an der Neukonzipierung des innerbetrieblichen Vorschlagswesens mitgearbeitet (mehr darüber im nächsten Steiermark-Report), auch im Bereich e-Government war ihr Know-how bei der Entwicklung intelligenter Formulare gefragt. Die FH-Praktikantin Elisabeth Haas studiert „Wirtschaftsberatende Berufe“ an der FH Wiener Neustadt und widmet sich derzeit der Evaluierung der Bundes- und Landesverwaltungsreform aus Sicht der Behörden. Sie prüft unter anderem, ob das Verwaltungsreformgesetz wirklich zu Verfahrensverein-



v.l.n.r.: Wilhelm Plauder mit FH-Power: Manuela Ofner, Claudia Nowak, Elisabeth Haas und Birgit Maresch.

fachungen sowie Zeit- und Kostenersparnissen geführt hat.

Führen in Teilzeit

Die Vierte im Bunde, Mag. (FH) Birgit Maresch, hat bereits vor zwei Jahren ihr Praktikum bei der Organisationsabteilung absolviert und bei Projekten wie der Neugestaltung der Organisationshandbücher und des Projektmanagementhandbuches mitgearbeitet. Besonders spannend fand sie die Arbeit am Projekt Führen in Teilzeit (FIT), das sie zum Thema ihrer Diplomarbeit gemacht hat. Ziel der FIT-Studie, die Landesamtsdirektor Univ. Prof. Dr. Gerhart Wielinger beauftragt hatte, war es, zu analysieren, ob und unter welchen Voraussetzungen Führen in Teilzeit möglich ist. Das Ergebnis gleich vorweg: Erfolgreiches Führen in Teilzeit ist möglich. Das ist äußerst erfreulich für alle, die eine Führungsposition anstreben oder bereits innehaben, ihre Elternrolle aber nicht auf ein Minimum beschränken wollen.

Konkret ergab die Studie, dass in bestimmten Organisationseinheiten ein Referatsleiter seine Arbeitszeit auf höchstens 50 Prozent und ein Fachabteilungsleiter auf maximal 75 Prozent reduzieren kann. Voraussetzung dafür ist natürlich, dass die

reinen Fachaufgaben an kompetente Mitarbeiter delegiert werden können und die Führungskraft sich im wesentlichen auf Führungsaufgaben konzentriert: z.B. strategische Ziele setzen und verfolgen, organisatorische Aufgaben sowie die Personalführung und Personalentwicklung. Die Funktionen des Abteilungsleiters und der Bezirkshauptleute erfordern in der Regel eine Vollbeschäftigung.

Mit dem entsprechenden Regierungsbeschluss vom 7. Juli dieses Jahres ist nun eine wichtige Voraussetzung für das Führen in Teilzeit erfüllt. Auf das Projektteam wartet aber noch Arbeit. Denn die Studie zeigte auf, dass bislang eine einheitliche Definition von Führungsaufgaben fehlt. Damit ist auch das angestrebte Führungscontrolling nicht zu realisieren, das wiederum eine Voraussetzung dafür ist, die Möglichkeit eines Führens in Teilzeit zu beurteilen. Darum arbeitet jetzt ein Projektteam unter der Leitung von Dr. Johann Zebinger, Stabstelle Amtsinspektion und Controlling, in das auch die Organisationsabteilung, das Büro der Gleichbehandlungsbeauftragten und die Personalabteilung eingebunden ist, an der Neudefinition von Führungsrichtlinien.

Neues FH-Gebäude in Bad Gleichenberg in nur neunmonatiger Bauzeit fertiggestellt

Neue Impulse für traditionsreichen Kurort

VON WERNER SCHANDOR

Für Bürgermeister Rudolf Loos ist der 17. Oktober 2003 ein historischer Tag, vergleichbar mit der Benennung von Bad Gleichenberg zum Kurort im 19. Jahrhundert.

Anlass für den großen historischen Vergleich bot die Eröffnung des neuen Fachhochschul-Gebäudes am Kurpark, der den Status der Gemeinde als Hochschulstandort nun auch architektonisch verkörpert. Bis zu 400 Studentinnen und Studenten haben im dreigeschossigen, vom Architekturbüro Alfred Bramberger sehr transparent gehaltenen Bau Platz. Eine ARGE der Bau-

firmen Mandlbauer und Krenn & Pongratz realisierte das Gebäude in nur neun Monaten, wie Mandlbauer-Geschäftsführer Hans-Werner Frömmel in seiner Rede stolz festhielt.

Die Honoratioren von Bad Gleichenberg hatten sich bereits im Jahr 1999 darauf eingeschworen, den FH-Studiengang „Gesundheitsmanagement im Tourismus“ im

traditionsreichen Kurort im steirischen Vulkanland anzusiedeln. Im Herbst 2001 wurde der Studienbetrieb provisorisch aufgenommen. Im November 2002 erfolgte der Spatenstich für das Fachhochschul-Gebäude. Nun erwarten sich die Gleichenberger im Sog des FH-Studiengangs weitere Impulse für die Region.

Zu Recht, wenn man den Prognosen des Zukunftsforschers Andreas Reiter folgt, wonach der Gesundheitstourismus in einer alternden Gesellschaft große Chancen hat, sich zum Megamarkt zu entwickeln.

Joanneum Research präsentierte sich vor den Spitzenbeamten des Landes

Standort Steiermark durch Forschung stärken

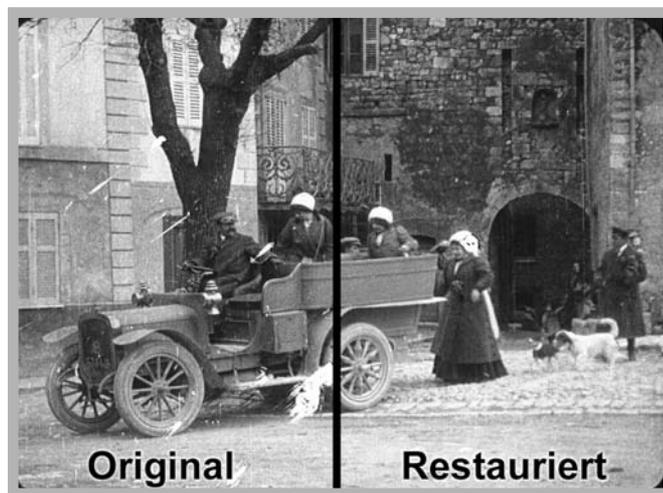
VON HANS-PETER WEINGAND

Beim „Steirischen Forschungstag“ präsentierte Joanneum Research seine Ziele und Forschungsergebnisse, darunter eine sensationelle Software, die alte Filme wieder wie neu aussehen lässt.

Landeshauptmann Waltraud Klasnic eröffnete die Präsentation und betonte das primäre Unternehmensziel der Joanneum Research: Zur weiteren Entwicklung des Landes Steiermark im Rahmen der „EU-Zukunftsregion“ beizutragen und den Standort zu stärken, vor allem durch die Schaffung qualifizierter Beschäftigungsmöglichkeiten. Die Bedeutung derartiger Netzwerke zwischen verschiedensten Forschungs- und Bildungseinrichtungen betonten auch LH-Stellvertreter Dipl.-Ing. Leopold Schöggel

und Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder.

Joanneum Research verfügt über 15 Forschungseinheiten in Graz und Wien, sowie in Leoben, Niklasdorf, Frohnleiten und Weiz. Die gute Zusammenarbeit mit den steirischen Universitäten ermöglicht nicht nur eine enge Verbindung von Grundlagenforschung und anwendungsorientierter Forschung, sondern auch einen ständigen Zustrom von jungen, hochtalentierten AkademikerInnen.



Staub, Kratzer und andere Fehler (linke Seite) werden automatisch entfernt.

Die steirische Forschungsgesellschaft setzt auf die Verstärkung der internationalen Vernetzung: Das Ergebnis dieser Gespräche ist eine enge Kooperation mit der „Niederländischen Organisation für angewandte wissenschaftliche Forschung“ (TNO),

eine unabhängige Forschungsorganisation, die wie Joanneum Research eine Vielfalt an wissenschaftlichen Disziplinen repräsentiert und marktgerechte Forschungsergebnisse für private Unternehmen und die öffentliche Hand erarbeitet.

Internet-Hilfe für Kinder alkoholkranker Eltern

„ONYSOS'CHAT“

VON CLAUDIA KAHR

In Österreich gibt es cirka 330.000 Alkoholranke und 870.000 Alkoholmissbraucher. Die Zahlen für die Steiermark mit 40.000 Kranken und weiteren 60.000 gefährdeten Personen sind nicht minder dramatisch. Viele Kinder leiden unter dem Alkoholmissbrauch eines Elternteiles und wissen nicht, mit wem sie über ihre Probleme reden können. ONYSOS'CHAT hilft rasch, anonym und kostenlos.

Die Statistik ist alarmierend - bereits jedes vierte Kind hat einen alkoholgefährdeten oder -kranken Elternteil und ist mit den daraus resultierenden Problemen konfrontiert. Kinder sind von dieser Situation meist völlig überfordert. Sie müssen für den Haushalt sorgen, Geschwister betreuen und sind darüber hinaus noch von Vernachlässigung, dem Entzug von Zuneigung durch die Eltern, bis hin zur Gewalttätigkeit betroffen. Zudem zeigen Studien, dass diese Kinder ein vier- bis sechsfach höheres Risiko haben, später ebenfalls an Alkoholismus zu erkranken, als Kinder nicht Betroffener.

Wie ONYSOS'CHAT hilft

Der Chatroom soll Kindern alkoholkranker Eltern als Austausch- und Kommuni-

kationsforum dienen. Unter der Devise ‚gemeinsam statt einsam‘ steht der (vom Institut für Suchtprävention Oberösterreich entwickelte) ONYSOS'CHAT unter www.1-2-free.at rund um die Uhr zur Verfügung. Hier können ganz persönliche Probleme mit anderen betroffenen Kindern besprochen werden. Zusätzlich bieten im ONYSOS'CHAT zweimal wöchentlich (Mo 16-17 Uhr, Mi 14-15 Uhr) geschulte Berater - absolut unverbindlich - professionelle Hilfe an. Anonym und ohne Hemmschwelle kann so Mut gemacht, Vertrauen aufgebaut sowie über Ängste gesprochen und Orientierung gegeben werden.

Um möglichst vielen steirischen Kindern und Jugendlichen den ONYSOS'CHAT bekannt und damit zugäng-

Weitere Infos zum Thema in Kooperation mit
Diplomsozialarbeiterin Claudia Kahr
VIVID - Fachstelle für Suchtprävention
Tel. 0316/82 33 00-2 >www.vivid.at<



lich zu machen, wird von VIVID der Fachstelle für Suchtprävention an Kontaktpersonen steirischer Schulen Informationsmaterial (Info-Folder, Plakate, Flyer) zur Bekannt- und Weitergabe an die Schüler verteilt.

Persönliche Beratung

Neben dem ONYSOS'CHAT besteht für betroffene Kinder und Jugendliche auch die Möglichkeit, Hilfe und Unterstützung bei der Suchtberatungsstelle BAS - Betrifft Alkohol und Sucht (Telefon: 0316/821199) zu bekommen.

Neuer Landesrat zum ersten Mal im Steirischen Presseclub

Klare Vorstellungen und einige Wünsche

Es ist nicht unbedingt die Höhle des Löwen, in die man sich begibt, wenn man im Steirischen Presseclub debütiert. Aber ohne Boshafigkeiten im Hinterkopf zu haben, sind die Fragen der dort anwesenden Journalisten nicht gerade auf Anfänger abgestimmt. Man

will einen „Neuen“ einfach einmal abklopfen. Diese „Klopffprobe“ hat Johann „Hans“ Seitinger als Pörtl-Nachfolger und neuer Landesrat für Agrar, Umwelt, Naturschutz und Wohnbau hervorragend bestanden. Kein bequemes Ausweichen (380-KV-

Leitung), sondern ehrliche Antworten. Nachvollziehbare Vorstellungen über die zukünftige Arbeit und glaubwürdige Inhalte. Es ist die Fortsetzung der Linie von Erich Pörtl, die Farben für die einzelnen Markierungen sind vielleicht etwas anders geworden.



Foto: Dusek

Neu im Amt: Landesrat
Johann Seitinger

Vortragsreihe Wintersemester 2003/2004

Schon seit vier Jahren Fixpunkt und Pflichttermin für alle pädagogisch interessierten Menschen: Die erfolgreiche Vortragsreihe „Ist die Kindheit noch zu retten?“- mittlerweile in der Bildungslandschaft fest etabliert - findet auch im Wintersemester 2003/2004 ihre Fortsetzung.



Jugendanwalt
Christian Theiss

Die **ki ja** Steiermark meint:

Die Kinder- und Jugendanwaltschaft Steiermark präsentiert in Kooperation mit dem Kinderbüro Graz und dem Institut für Erziehungswissenschaften der Karl-Franzens-Universität hochkarätige ExpertInnen, die sich mit Entwicklungschancen und Zukunftsaussichten der Kinder unserer Zeit beschäftigen. Sie werden in sieben Vorträgen die aktuelle Lage der Kinder zu den Themenbereichen Jugendkultur, Kinderrechte, Kinder- Jugend- und Familienforschung und Erziehung diskutieren und Ansätze und Modelle für eine kinderfreundlichere Lebenswelt aufzeigen.

Wie immer gibt es auch diesmal wieder für das Publikum die Möglichkeit Fragen zu stellen, Gedanken zu formulieren und Kritik zu äußern, so dass ein lebendiger, spannender Kommunikationsprozess und echter Gedankenaustausch stattfinden kann.

Inhaltlich liegt der Schwerpunkt in diesem Wintersemester auf dem Zusammenleben der Generationen miteinander in all seinen Facetten: Nach dem Referat von Inge Patsch über die Sehnsucht nach Geborgenheit, das am 21. Oktober im Wallzentrum stattfand, ist nun der renommierte Sozialforscher Prof. Bernd Marin an der Reihe. Marin, unter anderem Mitglied der Pensionsreformkommission, spricht in seinem Vortrag am 4. No-

vember über die Benachteiligung unserer Kinder und Jugendlichen im geltenden „Generationsvertrag“.

Fortgesetzt wird die informative Vortragsreihe vierzehntägig jeweils dienstags um 19.00 Uhr im Wallzentrum (Parterre links) in der Merangasse 70 in Graz. Die nächsten Termine sind:

18. November 2003

Dr. Brigitte Cizek: Zwischen Teddybär und Schminke - Wenn Kinder in die Pubertät kommen

2. Dezember 2003

Univ.-Prof. Dr. Marguerite Dunitz-Scheer, Univ.-Prof. Dr. Peter Scheer: Die Patchworkfamilie - vom Klischee der genutzten zweiten Chance zu einem neuen Familienbegriff

16. Dezember 2003

Prof. Dr. Helmut Wintersberger: Kinderpolitik und Kinderbetreuungs politik - aus dem Blickwinkel der Kinder

13. Jänner 2004

Elke Merl: Miteinander leben - Alt und Jung unter einem Dach

27. Jänner 2004

Rüdiger Opelt: Kinder des Tantalus (Gewalt der Seele)

Infos unter der E-Mail-Adresse ki-ja@stmk.gv.at oder telefonisch unter 0810-500-777 oder 0316/ 877-4921

Straßenreport

Wundschuh (Bezirk Graz-Umgebung): Die Landesstraße L 380, Wundschuhstraße, wird im Gemeindegebiet von Zwaring auf einer Länge von einem Kilometer asphaltiert.

Hieflau (Bezirk Leoben): Mit einem Kostenaufwand von 1,669.027 Euro werden elektro- und sicherheitstechnische Einrichtungen im rund 250 Meter langen Hochstegtunnel und in der 300 Meter langen Lawingalerie Hieflau errichtet. Vor allem Radfahrer sind durch die nicht vorhandene Beleuchtung gefährdet. „Daneben fehlten bis jetzt auch die Überwachungsmöglichkeiten in beiden Tunnels“, so LH-Stellvertreter Dipl.-Ing. Leopold Schögggl. Durch Kameras wird es zukünftig möglich sein, bei Unfällen sofort Hilfe über die Straßenmeisterei Liezen, die rund um die Uhr besetzt ist, anzufordern. Mit dem Einbau der Maßnahmen wird noch heuer begonnen, die Fertigstellung erfolgt im Frühjahr.

Lannach (Bezirk Deutschlandsberg): Im Kreuzungsbereich der B 76, Radlpaß Straße, mit der L 640, St.Josef-Straße, wird der Durchlass für den Frauengrabenbach saniert. Die Kosten belaufen sich auf 70.000 Euro.

Kapfenberg - Thörl (Bezirk Bruck): „Mit den Landesbahnen ist“, so LH-Stellvertreter Dipl.-Ing. Lepold Schögggl, „alles geklärt. Auf dem Verlauf der ehemaligen Thörlerbahn wird der Radweg errichtet.“ Exakt 97.680 Euro wurden den Steirischen Landesbahnen zur Verfügung gestellt, um die knapp über zehn Kilometer lange Gleisanlage abzutragen. „Die Errichtungskosten des Radweges werden auf rund 220.000 Euro geschätzt. Freilich werden Kreuzungen mit der verlaufenden Bundesstraße dem neuen Verkehrsweg angepasst. Der Grund ist im Besitz des Landes, er muss lediglich umgewidmet werden.“

Steiermark und eine chinesische Provinz intensivieren ihre Beziehungen weiter

Ärzte, TV und Kellner: Know-how-Transfer mit China



China-Experte Univ. Prof. Dr. Gerd Kaminsky mit Landesrat Hermann Schützenhöfer und Mitgliedern der chinesischen Delegation im Grazer Landhaushof.

Die bereits in den letzten Jahren intensiv gepflegten Beziehungen zur steirischen Schwesternprovinz Guizhou in China treten in eine neue, für die Zukunft noch vielversprechendere Phase.

Vor kurzem besuchte der ständige Gouverneur dieser Provinz, Wang Zhengfu, Landesrat Hermann Schützenhöfer. Aufgewertet wurde die Delegation durch die Anwesenheit des China-Experten Univ. Prof. Dr. Gerd Kaminsky, dem Vizepräsidenten der Österreichisch-Chinesischen Gesellschaft. Hauptgegenstand der Besprechungen waren Tourismus-Bildungseinrichtungen, der Austausch von TV Programmen und TV Teams sowie ein Ärzteaustausch. Auch im Bereich Tourismus wurden innovative Pakete geschnürt. So wäre ein Studentenaustausch mit den touristischen Bildungseinrichtungen in Bad Gleichenberg denkbar. Den Grundstein dafür hatte schon vor Jahren der frühere legendäre Berufsschuldirektor Simon gelegt.

Nach Besuch von Landtagsdelegation aus Niedersachsen in Graz beschlossene Sache:

Steiermark präsentiert sich mit Hightech und Kultur

Die Steiermark wird sich im nächsten Jahr in Niedersachsen im Rahmen einer Ausstellung mit Hightech und Kultur präsentieren. Das beschlossen unter anderem Landtagspräsident Reinhold Purr und sein niedersächsischer Gast, Parlamentspräsident Jürgen Gansäuer.

Zweck des diesjährigen Besuches der Gäste aus Niedersachsen in der Steiermark war der gegenseitige Erfahrungsaustausch bei der Durchführung kultureller Großveranstaltungen.

Gastgeber Landtagspräsident Reinhold Purr hat für die geplante Steiermark-Ausstellung in Hannover große Pläne: „Wir werden die Steiermark als Zentrum der Hochtechnologie und als Zentrum von Tradition und Kultur präsentieren.“

Die Landtagspräsidenten Jürgen Gansäuer (li.) und Reinhold Purr bei der Pressekonferenz im Grazer Landhaus.

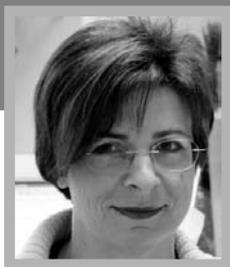


Foto: Jungwirth

Purr und Gansäuer erinnerten an die Parallelen ihrer Länder. Beide hatten bis 1989 eine Außengrenze zum Eisernen Vorhang und rückten seither ins Zentrum des vereinten Europa.

„Trotzdem bleibt der Wunsch nach regionaler Eigenständigkeit und Vielfalt in der Europäischen Union erhalten und muss unterstützt und gefördert werden,“ betonen beide Landtagspräsidenten.

Die Regionalparlamentarier aus Niedersachsen und der Steiermark treffen einander seit 15 Jahren regelmäßig zu einem Gedankenaustausch, den der damalige steirische Landtagspräsident Franz Wegart initiiert hatte.



Gesundheit

Dr. Marianne Wassermann-Neuhold
Fachabteilung 8B - Gesundheitswesen

Grippe-Impfaktion

Für einige „nur“ eine ziemlich unangenehme Infektionskrankheit, kann sie für andere durchaus gefährlich werden: Während einer „üblichen“ Grippeepidemie sterben in Österreich ca. 2.500 Menschen mehr als sonst. 90 Prozent davon sind über 65 Jahre alt. Zu den schwersten Komplikationen zählen eine bakterielle Lungenentzündung, Entzündungen des Herzmuskels und der Herzklappen mit meist irreparablen Schaden. Zur Risikogruppe gehören v.a. Kleinkinder, Abwehrgeschwächte - dazu zählen auch Diabetiker oder Personen, die keine Milz mehr haben, Personen mit bereits bestehender Herz- Lungenerkrankung, und generell Personen ab 60 Jahren, da auch unser Immunsystem einem Alterungsprozess unterliegt.

Die effektivste Maßnahme, um sich gegen eine Grippe zu schützen, ist die vorbeugende Impfung. Es gibt mittlerweile zwar auch Medikamente, diese werden von den Krankenkassen in der Regel aber nicht bezahlt und sie wirken nur, wenn sie innerhalb relativ kurzer Zeit nach Symptombeginn angewendet werden. Die Impfung hingegen schützt für eine ganze Grippe-Saison und sie ist auch sehr gut

verträglich. Über eines muss man sich im Klaren sein: Die Impfung verhindert nicht banale Virusinfekte, was fälschlich oft als ein Versagen des Impfstoffes ausgelegt wird.

Die WHO empfiehlt die Grippeimpfung heuer besonders eindringlich, auch aufgrund der Ähnlichkeit der Symptome mit SARS, mit dessen Wiederauftreten allgemein gerechnet wird. Dies sollte v.a. bei geplanten Reisen, aber auch wenn man in einer öffentlichen Einrichtung mit regem Personenverkehr tätig ist, bedacht werden.

Wer gegen Grippe geimpft ist, erkrankt nicht nur selbst nicht, er kann das Virus auch nicht auf andere übertragen - ein sehr wichtiger Aspekt im Umgang mit nicht geimpften oder nicht impffähigen Personen (kranke Angehörige, Säuglinge etc.).

Bis Ende November gibt es wieder eine Impfaktion in der Impfstelle in der Paulustorgasse, im Magistrat Graz und in den Bezirkshauptmannschaften.

Infos: Dr. med. Marianne Wassermann-Neuhold, Fachabteilung 8B - Gesundheitswesen (Sanitätsdirektion), Paulustorgasse 4, 8010 Graz, Telefon: (0316) 877-5551, Fax: (0316) 877-3555 E-Mail: marianne-wassermann-neuhold@stmk.gv.at

Altersteilzeit für behinderte Arbeitnehmer

VON KURT FRÖHLICH

In der 1986 gegründeten Steiermärkischen Krankenanstaltengesellschaft m.b.H. sind besonders geschulte Mitarbeiter, die „Behindertenvertrauenspersonen“ zur Betreuung von Mitarbeitern mit physischen oder psychischen Gebrechen eingesetzt:

Im Jahr 1986 kümmerten sich diese Vertrauenspersonen um 450 Beschäftigte, heute um 1.300 Mitarbeiter bei insgesamt 16.000 Arbeitnehmern in der KAGES: Auf diese beeindruckende Bilanz verwies Franz Rossegger, „Zentral-Behindertenvertrauensperson“ beim Jubiläum „10 Jahre Zentralbehindertenvertrauenspersonen“ im Weißen Saal der Grazer Burg.



(von links): Landesrat Hermann Schützenhöfer, Ursula Röthl-Stauder, Landeshauptmann Waltraud Klasnic und Franz Rossegger.

Auf neue Aspekte in der Arbeit für diese 1.300 Beschäftigten verwies Landeshauptmann Waltraud Klasnic in ihrem Grußwort: Heuer soll noch das Projekt „ATE 50“ (Altersteilzeitersatz) für ältere behinderte Arbeitnehmer beginnen. Älteren und behinderten Arbeitnehmern wird mit dem Projekt „ATE 50“ die Sorge vor einer Kündigung genommen, wenn sie ihren Beschäftigungsumfang aus Alters- und/oder Gesundheitsgründen reduzieren wollen. Die Kosten werden über die „Behinderten-Milliarde“ des Bundes aufgebracht. „ATE 50“ gilt für Frauen ab 51,5 und Männer ab 56 Jahren.

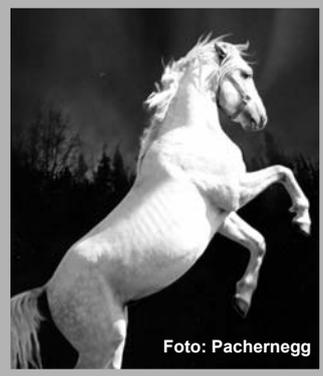


Foto: Pachernegg

Landesausstellung 2004 „Die Römer“ in Kooperation mit Slowenien „Mythos Pferd“ brachte Besucherrekord

„Mythos Pferd“ wurde aufgrund des großen Interesses bis 2. November verlängert.

Mit mehr als einer Viertel Million Besucher geht „Mythos Pferd“ als eine der bestbesuchtesten Landesausstellungen in die Annalen ein. Dr. Manfred Glawogger, Leiter der Abteilung 9 Kultur, hat allen Grund zur Freude: „Mythos Pferd“ ist die erfolgreichste Landesausstellung der letzten 14 Jahre.“

Die Top drei der Bestenliste seit der ersten Landesausstellung im Jahr 1959 sind „Hexen und Zauberer“ auf der Riegersburg 1987 (351.840 Besucher), „Brücke und Bollwerk“ auf Schloss Herberstein 1986 (310.711) und „Glas und Kohle“ 1988 in Bärnbach (308.402 Besucher).

Allein das umfangreiche Rahmenprogramm lockte 56.000 Besucher in die Region. „Die Landesausstellung ist eine gelungene Vernetzung von Kultur und Tourismus“, freut sich Mag. Robert Leitner, Geschäftsführer der Steirischen Tourismus GmbH. „22 Prozent der Besucher

übernachteten auch in der Region, die je nach Lage eine Steigerung der Nächtigungszahlen von 20 bis 100 Prozent erreichte. Für die Gastronomie brachte die Ausstellung eine Steigerung von 30 Prozent.“ Am meisten freut Leitner aber, dass es gelungen ist, die Steiermark national und international als Urlaubs- und Erlebnisland zu positionieren. „Mythos Pferd“ erregte nicht nur großes Besucher-, sondern auch großes Medieninteresse. Es erschienen über 1.000 Artikel in österreichischen Medien sowie rund 300 Berichte und Artikel in ausländischen Medien.

Die kommende Landesausstellung zum Thema „Die Römer“ findet in Wagna, Leibnitz und Seggau statt. Sie nimmt für sich in Anspruch, nicht nur Exponate, sondern auch römisches Lebensgefühl zu vermitteln. Erstmals geht eine steirische Landesausstellung eine enge Partnerschaft mit Slowenien ein, wo ergänzende Ausstellungen in Ptuj, Maribor und Celje zu sehen sein werden. Diese Kooperation mit Slowenien ist ein bewusstes Zeichen: Schließlich wird Slowenien am Eröffnungstag der Landesausstellung, dem 1. Mai, Teil der Europäischen Union.

„Tod in Graz“: Ausstellung über Tod, Sterben und Begräbnis

Klappsarg und Herzstich

Die Ausstellung „Tod in Graz. Kultur von Sterben und Begräbnis“ im Steiermärkischen Landesarchiv versteht sich nicht als vollständige Darstellung der „Geschichte des Todes“ in Graz, sondern als Annäherung an ein gerne verdrängtes Thema. Anhand ausgewählter Beispiele wird gezeigt, wie man in den verschiedenen Epochen mit Tod und Sterben umging.

Scurril mutet heutzutage der sogenannte „Josephinische Klappsarg“ des Jahres 1784 aus dem steirischen Kloster Göß an. Für Kaiser Joseph II. war die Beisetzung von Toten in hölzernen Särgen eine unzulässige Materialverschwendung. Der nach ihm benannte Klappsarg war an der Unterseite mit einer Klappe ausgestattet, die den in Tüchern gehüllten Leichnam in

die Totengrube „entließ“. Der Sarg wurde wieder aus der Grube herausgeholt und für weitere Begräbnisse verwendet.

Um 1800 ging anscheinend die Angst um, lebendig begraben zu werden. Sogar Johann Nestroy, der 1862 in Graz starb, verfügte in seinem, in dieser Ausstellung gezeigten Testament, dass ihm der Arzt nach

Univ. Prof. Dr. Gerhart Wielinger, Bischof Johann Weber und Dr. Josef Riegler.



Foto: Steiermärkisches Landesarchiv

seinem scheinbaren Ableben einen Herzstich versetzen sollte, um sicher zu gehen, wirklich als Toter begraben zu werden.

Die Ausstellung ist noch bis 12. Dezember geöffnet: Montag bis Donnerstag 9 bis 17 Uhr, Freitag 9 bis 13 Uhr, am Mittwoch bis 19 Uhr. Weitere Informationen unter der Telefonnummer 0316/877-3004.

Neues Liederbuch des Volksliedwerkes passend zur Sturm- und Maroni-Saison

„Singen im Buschenschank“

VON INGE FARCHER

Das neueste Liederbuch des Steirischen Volksliedwerkes enthält eine umfassende Auswahl an Liedern für gesellige Stunden und stimmungsvolle Abende. Es basiert auf einem umfangreichen Forschungsprojekt an der steirisch-slowenischen Grenze.

„Singen im Buschenschank“ ist einerseits eine Anregung zum Selbersingen, andererseits ein passendes Geschenk für alle singbegeisterten Buschenschankbesucher und Freunde des steirischen Weinlandes.

Von der Liederbuchreihe „Lieder aus der Rocktasche“ sind bislang erschienen: „Jäger- und Almlieder“, „Singen im Wirtshaus“, „Lieder zur Wallfahrt“ und „Weihnachtslieder selber singen“. Die Bücher erscheinen im rocktaschenfreundlichen For-

mat (10 x 14,5 cm), der Preis ist mit 6,15 Euro durchaus geldbeutelfreundlich.

Das Steirische Volksliedwerk startet jetzt die neue Liederbuchreihe „Lieder der Regionen“. Der eben erschienene Band 1 kostet 8,50 Euro und stellt eine Sammlung aus der Region an der steirisch-kärntnerischen Grenze (Preitenegg, Schiefing, Auerling, Schroatalm, Hebalm und Pack) dar. Der Zuspruch zu dem Projekt „Lieder der Regionen“ ist groß. Es haben bereits viele

Dank Volksliedwerk sind stets die richtigen Lieder in der Rocktasche parat ...



Gemeinden und Regionen Interesse für ein eigenes Liederbuch angemeldet.

Bestellungen:

Steirisches Volksliedwerk, Herdergasse 3, 8010 Graz, Telefon: 0316/877 2660, Fax: 0316/877 5587, E-Mail: service@steirisches-volksliedwerk.at, Internet: www.steirisches-volksliedwerk.at

Museumsforum Steiermark beteiligt sich am österreichweiten Projekt „Alltagskultur“

Frauenalltag seit 1945

„Zwischen Zurückstecken und Aufbrechen, Frauenalltag seit 1945“ nennt sich der Beitrag, den das Museumsforum Steiermark (Landesmuseum Joanneum) im Rahmen des österreichweiten Projektes „Alltagskultur seit 1945“ leisten wird.

In Form von dezentralen Ausstellungen der regionalen Museen sollen „weibliche Lebenswelten“ thematisiert werden. Denn gerade die Heimatmuseen tragen anhand von Objekten wie Möbel, Glas, Schmuck, Textilien und diversen Zeugnissen religiöser Volkskunst zur Erhaltung des „kulturellen Erbes Frauenalltag“ bewusst und auch unbewusst bei. Mag. Gabriele Wolf vom Museums-

forum: „Es ist an der Zeit, aufzuzeigen, was Frauen im Hintergrund geleistet haben und weiterhin leisten. Reproduktionstätigkeit ist ebenso zu würdigen wie der Einsatz für die Gesellschaft und der Beitrag von Frauen durch ihr berufliches Engagement.“ Das Museumsforum Steiermark sieht sich bei diesem Projekt nicht nur als Impulsgeber, sondern bietet den steirischen Heimat-

Frauenalltag am Land.

museen auch an, sie bei dieser Aufgabe zu begleiten.

Auftakt für das Projekt „Frauenalltag“ war das gleichnamige Symposium am 16. und 17. Oktober, wo der weite Bogen des Frauenalltags sichtbar gemacht wurde. Spannend war die gelungene Verbindung zwischen Wissenschaft und Gesellschaft: Schülerinnen und ehrenamtliche Frauen referierten neben Universitätsprofessoren.

In manchen Heimatmuseen sind die Ausstellungspläne für 2005 schon relativ konkret: So wird sich Mariazell dem Thema



„Frauen und Wallfahrt“ widmen, Bruck thematisiert das Spannungsfeld „Frauen im Widerstandskampf“, Knittelfeld konzentriert sich auf den Bereich „Eisenbahn und Frauen“ und Fladnitz im Raabtal auf den Themenkreis „Hochzeit“.

Weitere Informationen unter der Telefonnummer 0316-8017-9440 bzw. unter der Homepage www.museum-joanneum.at.

Neue Galerie bringt erste große Gesamt-Schau des kroatischen Künstlers nach Graz

„mangelos nos 1-9½“ Mangelos: Wortlandschaft

VON INGE FARCHER

Die Arbeiten des kroatischen Künstlers Dimitrije Bašicevic Mangelos wurden in den letzten Jahren an verschiedenen Orten der Welt gezeigt: in New York, London, Paris und in Sydney. Nun bringt die Neue Galerie zum ersten Mal eine große Gesamt-Schau über das Werk des 1987 verstorbenen Künstlers nach Graz.

Gezeigt werden mehr als 200 Arbeiten auf Papier, Karton und Holz, übermalte Bücher und Objekte aus verschiedenen Sammlungen in Frankreich, Deutschland, den USA, Kroatien, Slowenien etc. Ein großer Teil seiner Werke ist nach wie vor im Besitz seiner Witwe Zdravka Bašicevic in Zagreb. Die Ausstellung ist nach verschiedenen Themenbereichen untergliedert, die Mangelos zeit seines Lebens beschäftigten: Krieg, Tod, Pythagoras, Alphabete, Worte, Anti-Malerei, „No-Stories“ und die Manifeste. Diese Mangelos-Ausstellung, die anschließend in der Fundació Antoni Tàpies in Barcelona und in

der Kunsthalle Fridericianum in Kassel gezeigt wird, bildet die erste große Ausstellung seines gesamten Werkes im Westen.

Dimitrije Bašicevic Mangelos (Šid 1921 - Zagreb 1987) war ein anerkannter Kunsthistoriker, Kritiker und Kurator in Zagreb. In der breiten Öffentlichkeit weniger bekannt war, dass er jedoch zur gleichen Zeit auch als Künstler unter dem Pseudonym Mangelos arbeitete (nach einem Dorf nahe seines Geburtsortes Šid). Er war Mitglied der Gruppe „Gorgona“, die zwischen 1959 und 1966 in Zagreb aktiv war. Indem er die Positionen von Gorgonas Anti-Kunst vertrat, lehnte Mangelos in den Serien „Pytha-

goras“, „Anti-Malerei“ und „Alphabete“ alles Metaphorische ab und betonte den rationalen Aspekt der Kunst. Später schrieb er Gedanken und Gedichte „No-Stories“ kalligraphisch zwischen gezogene Linien. Mangelos stand im Dialog - oder eher im Disput - mit allen Themen, mit denen er sich beschäftigte und sein Interesse war umfassend: von Philosophie bis Kunst, von Psychoanalyse bis Biologie.

mangelos nos 1-9½

10. Oktober bis 25. November 2003

Montag bis Samstag 9 bis 18 Uhr,

Sonntag 9 bis 12 Uhr

Künstlerhaus, Burgring, 8010 Graz

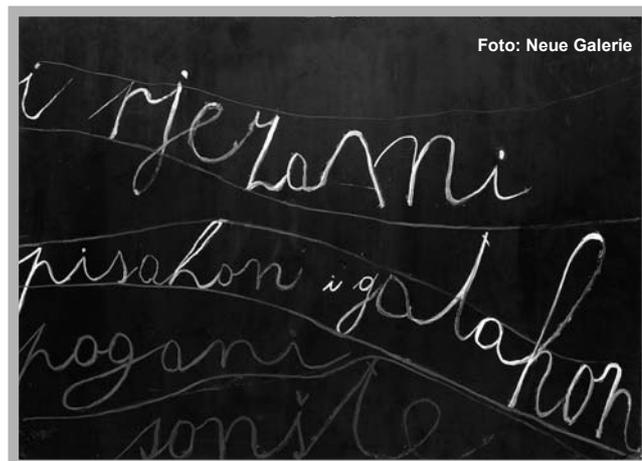


Foto: Neue Galerie

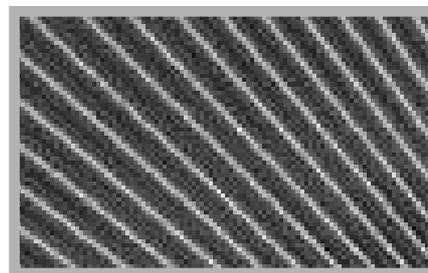
Riesenandrang bei Eröffnungsausstellung des Grazer Kunsthauses am 25. und 26.10.

„Einbildung - das Wahrnehmen in der Kunst“

Die erste Ausstellung des Grazer Kunsthauses wurde „wahrgenommen“: Rund 10.000 Zählkarten wurden für die Eröffnung ausgegeben. Die Besucher drängten sich bis Mitternacht in den spektakulären Ausstellungsräumen.

Thema der Ausstellung ist die Wahrnehmung, unser Wissen um sie und die Bedingungen, denen sie unterliegt. Kognitive Prozesse und neuronale Vernetzungen steuern unsere Wahrnehmung in einer sehr spezifischen Weise. Solche Erkenntnisse spiegeln sich in den hier gezeigten Ausstellungsstücken wider. Die Besucher können in ein Feld von Installationen, Fotografien, Gemälden und

Alberto Biasi nutzt optische Effekte, um u.a. Tiefe zu simulieren. Durch die eigene Bewegung des Betrachters ändert sich das Bild ...



Skulpturen tauchen, in denen die verschiedensten Sinneswahrnehmungen zusammenspielen. 40 Künstler spannen mit 99 Ausstellungsstücken ein

mehrstimmiges Netz von Reizen und Reflexionen auf.

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr und Donnerstag 10 bis 20 Uhr.



LH-Stellvertreter Franz Voves vertrat heimische Wirtschaftsinteressen in Brüssel.

Heimische Wirtschaftsinteressen in der Fachgruppenkommission ECOS vertrat Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Voves in Brüssel. Aufgrund seiner Wirtschaftskompetenz wurde Voves bereits nach kurzer Zeit als einer von insgesamt fünf österreichischen Vertretern in

diesen innovativen Ausschuss berufen. Dort diskutierte er zuletzt mit zahlreichen europäischen Experten Zukunftslösungen in Sachen „Daseinsvorsorge“, sprich Dienstleistungen wie Transport, Energie, Kommunikation, Post, Gesundheit oder Bildung.

Vermisungen-Besucher geraten jetzt im Herbst ordentlich ins Schwitzen. Von der Galerie Dr. Ulrich&Partner am Grazer Joanneumring 16 bis zur Kanzlei des Wirtschaftstreuhanders Mag. Wolfgang Lampert und der darüberliegenden Notariatskanzlei von Dr. Werner Krauss - um nur einige zu nennen - gilt es Bilder zu bewundern. Im Falle Ulrich eine Werner Berg-Ausstellung, die einen repräsentativen Teil des in Kärnten ansässig gewordenen Expressionisten bis 14. Dezember zeigt, am Hauptplatz war es die Gattin von Mag. Lampert, Doris Lampert-Klammer, die ihre Aquarelle ausstellte.



Das berühmte Bild von Werner Berg „Ländliches Liebespaar“ hängt derzeit in der Galerie Ulrich. Bild unten links: Die Sängerin und Malerin Doris Lampert-Klammer.

Das Jahr 2003 bringt allen Voraussagen nach auf Grund der tropischen Sommertemperaturen einen großen Weinjahrgang zu Tage, der mit dem Jahrgang 2000 vergleichbar ist. Der Junker der Jungwein mit dem Steirerhut - ist der erste Gradmesser dafür, wie gut das heurige Weinjahr war und welche Erwartungen in den Jahrgangsw Wein gesetzt werden. Die



Albert Eigner ist auf der CD „A neia Tog“ vertreten.

Was haben Hubert von Goisern, Günther Timischl, die Ausseer Hardbradler, Aniada a Noar, STS, Boris Bukowski, Wilfried, Broadlahn, 4 Xang mit „Al&John-Bandleader“ Dr. Albert Eigner, Leiter der Fachabteilung 6B Pflichtschulen und Kinderbetreuung, gemeinsam? Sie haben sich musikalisch für einen guten

Zweck engagiert und für Styria vitalis neue Lieder komponiert bzw. für alte „Nummern“ neue Texte zum Thema Gesundheit geschrieben. Endprodukt ist die CD „A neia Tog“ und 64 Minuten Musik, die „Lebensfreude ausstrahlt, aber auch zum Nachdenken über den eigenen Lebensstil anregt“, so die Produzenten.

Die CD ist für 18 Euro bei Styria vitalis unter der Telefonnummer 0316-822094-22 bzw. per E-Mail „arne.oehlknecht@styriavitalis.at“ zu bestellen. Der Verkaufserlös kommt Diabetes-Selbsthilfegruppen in der Steiermark zugute.

Was vor 20 Jahren mit einer schlichten Holzbaracke begonnen hatte, hat sich inzwischen zur größten Autobahnebaustrecke der Steiermark gemauert. Für den Abschnitt der A2 Untergrossau/Ilz, damals noch als Halbbautbahn gebaut, musste im Jahre 1983 in der ersten Zeit eine Holzbaracke genügen. Im Jahre 1986 war der Bau mit dem ungefähren Ausmaß von heute fertig. Als dann aus wirtschaftlichen Gründen im Jahre 1998 die Zusammenlegung mit der Straßenmeisterei Fürstenfeld stattfand, wurde aus der ABM Ilz die Straßenmeisterei Ilz-Fürstenfeld mit dem größten Betreuungsbereich der Steiermark.

Weinpremiere „Steirischer Junker 2003“ findet zeitgleich in sieben Städten am Mittwoch, dem 5. November, statt. Dieses Jahr geht die beliebte Jungweinmarke bereits zum vierten Mal auf „Österreich-Tournee“. Neue und bewährte, großzügige Räumlichkeiten bieten ein ideales Ambiente. In dieser Saison wird der Jungwein mit dem Steirerhut erstmals auch in Deutschland durchgeführt und zwar auf der Praterinsel in München.



Verführerisch wie der Junker sind auch die „Verkosterinnen“.

Stießen mit Straßenmeister Johann Hödl (li.) auf 20 Jahre ABM Ilz-Fürstenfeld an: LH- Vize Dipl.-Ing. Leopold Schöggel (re.), Dipl.-Ing. Harald Almer, ASFINAG-Chef Dipl.-Ing. Franz Lückler und LAbg. Franz Majcen.



Eine Jazz-Woche vom Allerfeinsten, nämlich die „Polish Jazz Week“ im bekannten Jazz M59 in der Grazer Münzgrabenstraße verdankte die Murmetropole ihrem polnischen Honorarkonsul Dr. Gerold Ortner und seinen glänzenden Beziehungen zu der von ihm vertretenen Republik. Sechs Konzerte bewiesen eindrucksvoll, dass Polen eine sensationelle Jazz-Tradition hat und schon vor der Wende als Hochburg dieser musikalischen



Honorarkonsul Dr. Gerold Ortner (li.) mit dem polnischen Fremdenverkehrsdirektor Mag. Wlodzimierz „Wodek“ Szlag.

Stilrichtung im gesamten Osten galt.



Es war nicht ein Fest wie jedes andere, sondern ein echtes Erich-Pörtl-Fest. Der Abschied von der steirischen Landespolitik war für den beliebten Multi-Landesrat (Agrar, Umwelt, Naturschutz, Wohnbau) ein Grund, Freunde von Medien und Politik in die idyllische heimatliche Buschenschenke nach Löffelbach am Fuße des Hartberger Ringkogels einzuladen. Gültlich taten sich am liebevoll zusammengestellten Pörtl'schen Buffet unter anderem Steirerkrone-Chefredakteur Markus Ruthardt mit seinem Stellvertreter Walter Baustädter und Gerhard Felbinger, Mag. Claudia Giggler von der Kleinen Zeitung, Ulrike Jantschner (Kurier) sowie ORF-Landesdirektor Mag. Dr. Edgar Sterbenz mit Chefredakteur Gerhard Koch und Gernot Hollerer. Gekommen waren auch Bundes-



rat und ÖVP-Landesgeschäftsführer Mag. Dr. Andreas Schnider sowie Landesrätin Dr. Kristina Edlinger-Ploder mit ihren beiden Kollegen Hermann Schützenhöfer und Dipl.-Ing. Herbert Paieryl, zu denen sich später noch Erich Pötl's Nachfolger im Amte Johann Seitinger mit seiner Gattin gesellte. Die beiden Pötl Hausmarken, der weiße Claudius und der rote Romulus, hatten wie seinerzeit die Römer als Namensgeber für die edlen Flaschenfüllungen deutlich Spuren hinterlassen.

Bestens gelaunt Landtagspräsident Reinhold Purr (re.) mit Erich Pötl und seinen beiden Kollegen Dipl.-Ing. Herbert Paieryl und Hermann Schützenhöfer. Im Bild darunter Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder mit Pötl-Nachfolger Johann Seitinger und seinem frischgebackenen, aber alterfahrenen Bürochef Dr. Gernot Zangl.



Die Festvortragende Mag. Claudia Reiterer

Reporterin zum TV-Star am Wiener Königberg. Alle Achtung und herzliche Gratulation liebe Claudia!



Ausnahmsweise nicht im Weißen Saal, sondern im Meerscheinschlössl in der Mozartgasse verliehen wurde diesmal der große Josef-Krainer-Preis, zumal die Preisverleihung in Kombination mit einer zweiten Veranstaltung abgehandelt wurde. Es war der 13. Medienkundliche Lehrgang, der seine Abschlussfeier beging und es sind demnächst 30 Jahre, dass es diese Form der Journalistenausbildung in Graz gibt. Ihr Initiator, Univ. Prof. Dr. Hermann Baltl, kaum zu glaubende 85 Jahre, erhielt dafür von Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder, die Landeshauptmann Waltraud Klasnic vertrat, die Auszeichnung. Die Laudatio hielt der jet-

zige Betreuer des Lehrganges und Obmann des Josef Krainer-Gedenkwerkes, Univ. Prof. DDr. Gerald Schöpfer. Den Festvortrag mit dem Thema „Journalistenausbildung in Österreich“ hielt eine Steirerin, die in Wien eine blendende Karriere machte - Fernsehmoderatorin Claudia Reiterer. Um ganz genau zu sein: Magistra Claudia Reiterer. Denn, wie sie dem Landespressedienst beim anschließenden Buffet verriet, hat sie vor kurzem ihr Studium (Psychologie und Pädagogik) in Graz mit der Sponson abgeschlossen. Von der Krankenschwester im Grazer LKH über Antenne-



Foto: Dusek

Dipl.-Ing. Luitpold Liechtenstein (li.) und Dritter Landtagspräsident Ing. Hans Kinsky mit LH Waltraud Klasnic.

Für ihre Verdienste um den Einsatz erneuerbarer Energieträger erhielt LH Waltraud Klasnic als Auszeichnung den „Grünen Zweig“ von Dipl.-Ing. Luitpold Liechtenstein, Obmann des Steiermärkischen Forstvereins und Landtagspräsident Ing. Hans Kinsky als Obmann des Vereins „Pro Holz Steiermark“.



LPV-Granden unter sich: Peter Rosegger, Dr. Wolfgang Königswieser und Dr. Günther Lipitsch.

Wieder - und anders war es auch gar nicht zu erwarten - zu einem vollen Erfolg wurde das diesjährige von der ÖAAB-Fraktion der Landespersonalvertretung veranstaltete oktoberliche „Burgfest“ im Burghof. Organisatorin Monique Fitzko dirigierte rund 45 freiwillige Helferinnen und Helfer, die zu den Klängen der „Steirerherzen“ von 13 bis 21 Uhr

mehr als 600 Gäste bewirteten. Für Stimmung sorgte in bewährter Weise Conferencier Hans Riegelnegg. Landes-Hypo und Versicherungsmulti Franz Eccher hatten sich auch bei diesem „Burgfest“ von der spendablen Seite gezeigt. Zumindest kurzfristig unter den Gästen weilten auch Landeshauptmann Waltraud Klasnic und LAbg. Edi Hamedl.



Altlandeshauptmann Dr. Josef Krainer mit Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder und dem Empfänger des Großen Josef-Krainer-Preises, Univ. Prof. Dr. Hermann Baltl sowie mit Univ. Prof. DDr. Gerald Schöpfer, dem Obmann des Josef Krainer-Gedenkwerkes.



LH-Stellvertreter Franz Voves begrüßte den deutschen Bundestagspräsidenten Wolfgang Thierse.

Auf Einladung von LH-Stellvertreter Mag. Franz Voves besuchte der Präsident des Deutschen Bundestages, Wolfgang Thierse, am 19. Oktober die europäische Kulturhauptstadt Graz. Er besichtigte aber nicht nur kulturelle Highlights wie Murinsel und Kunsthaus, sondern präsentierte im Grazer Hotel Weitzer auch sein Buch „Grundwerte für eine gerechte Weltordnung.“

Die bestehenden internationalen Verhältnisse seien keine Naturereignisse, so

Vor einem hochkarätigen Publikum präsentierte Bundesrat Prof. Herwig Hösele gemeinsam mit Univ. Ass. Klaus Poier, Univ. Prof. Reinhard Rack und Bundesrat Andreas Schnider im K6 das „politicum 94“ zum Österreich Konvent. 40 Autoren aus der Verwaltung und allen Bereichen der Politik und aller Parteien, aus der Wissenschaft und Publizistik nahmen Stellung. Unter den Autoren finden sich unter anderen Konventspräsident Franz Fiedler, Angela Orthner, Andreas Khol, Heinz Fischer, Eva Glawischnig sowie Verfassungsgerichtshof-Präsident Karl Korinek, Landeshauptmann Wal-

traud Klasnic, Bürgermeister Siegfried Nagl, die prominenten Publizisten Michael Frank („Süddeutsche Zeitung“), Alfred Payrleitner („Kurier“) und Engelbert Washietl („Wirtschaftsblatt“).



Foto: Christiane Kada

Bundesrat Prof. Herwig Hösele bei der Begrüßung.

traud Klasnic, Bürgermeister Siegfried Nagl, die prominenten Publizisten Michael Frank („Süddeutsche Zeitung“), Alfred Payrleitner („Kurier“) und Engelbert Washietl („Wirtschaftsblatt“).



Von B wie Bartenstein bis V wie Voves waren Bundes- und Landesregierungen für das gemeinsame Foto in der Grazer Landstube angetreten.

Die Landesregierung überhaupt vollständig, die Bundesregierung nahezu - im Landtag gab es noch für die Lichtbildner die Einheit, später dann bei Schwammerl-Suppe mit Haidensturz und Backhenderln als Hauptgang fehlten einige Herren vom Foto. Aber für Graz war der 24. Oktober ein historischer Tag. Erste gemeinsame Sitzung im Rittersaal mit Bundesregierung und Landesregierung, dann eine (fast) gemeinsame Pressekonferenz und ein (fast) gemeinsames Mittagessen. Anschließend Termine für die einzelnen Regierungsmitglieder quer durch die gesamte Steiermark, das Interesse der Bundesregierung an steirischer Befindlichkeit sollte man auch außerhalb von Graz spüren.

An die Tatsache, dass angesagte Demonstrationen nie so richtig stattfinden wollen, hielt sich Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schüssel, verzichtete auf die von Sicherheitskräften

und Protokoll eingeplante Limousinenfahrt und legte den Weg vom Landhaus zur Burg gemeinsam mit Landeshauptmann Waltraud Klasnic und Mitgliedern seiner Regierungsmannschaft hurtigen Schenkels zu Fuß zurück. Schneller jedenfalls wäre es per Auto sicher nicht

gegangen. Anschließend an die Burg ehrte der Kanzler noch rund 50 Österreicherinnen und Österreicher, die sich ehrenamtlich um die Kulturszene verdient gemacht hatten, im Grazer Kunsthaus. Dann ging's noch zu einem Besuch ins LKH Graz.



Foto: Dusek

Neben den Sträußen, die an diesem Tag in Budgetfragen ausgefochten wurde, gab es inzwischen immer wieder Geburtstagssträuße.

Wer sich ein wenig wunderte, wie viele Blumenstrauß-Träger am 27. Oktober den zweiten Stock der Grazer Burg erklimmen und sich dort bei Anneliese Weixler im Vorzimmer von LH Waltraud Klasnic die Türschnalle in die Hand drückten und nur „ganz kurz“ die Chefin sprechen wollten, brauchte, wenn es ihm nicht gleich einfallen wollte, nur einen Blick auf den Kalender zu wer-

fen. Bei vielen Steirerinnen und Steirern steht dort verzeichnet: „27. Oktober, Waltraud Klasnic Geburtstag.“ Trotz Regierungssitzung und Verlängerung derselben am Abend blieb für die Entgegennahme von Glückwünschen noch immer ein bisschen Zeit. So auch für jene von DJ Ötzi, der zu diesem Zweck ebenfalls in die Burg gekommen war.

Spam - eine Art moderne „Heuschreckenplage“ bedroht unsere elektronischen Postfächer

Alles über Spams

VON UWE LAFER

Spams sind unverlangt zugestellte Mails: unsolicited commercial email (UCE), sprich unerbetenes kommerzielles E-Mail, lautet die Definition der Kommission der Europäischen Gemeinschaften.

Die meisten Spams sind kommerziell und werden aufgrund der geringen Kosten für den Versender in Massen verschickt: Der Umfang reicht von einigen Hunderttausend bis in die Millionen. Allein die Kosten für den Download werden laut einer Studie der Europäischen Gemeinschaft weltweit auf zehn Milliarden Euro geschätzt. Man kann folgende Typen unterscheiden:

- * Kommerzielle Spams (UCE)
- * Kettenbriefe/Viruswarnungen
- * Durch Viren versandte E-Mails

Kommerzieller Spam

Ein kommerzieller Spammer - also jemand der kommerzielle Spams versendet - führt eine Datenbank mit teilweise mehreren Millionen Adressen. Diese kann er z.B. durch das gezielte (mit einem Programm automatisierte) Absuchen von Newsgroups, Homepages oder E-Mail-Verzeichnissen, aber auch durch Durchprobieren gängiger Adressen (webmaster@..., info@... usw.) erhalten. Das Versenden der E-Mails funktioniert ebenfalls automatisch, da der Versand von E-Mails fast nichts kostet, spielt es keine Rolle, wenn viele Adressen ungültig sind. Programme zum Auslesen von Newsgroups

sind sehr einfach zu schreiben und sehr ergiebig.

Um nicht viele Fehlermeldungen wegen ungültiger Adressen oder gehässige Antworten zu erhalten, setzt der Spammer eine falsche Rückantwortadresse ein, die es zusätzlich schwierig macht, seine Identität herauszufinden. Kommuniziert werden kann nur per Post oder Fax. Da so für Beschwerden Kosten anfallen, erhoffen sich Spammer, weniger Negativreaktionen zu erhalten.

Zusätzlich verwendet ein erfahrener Spammer nicht den Mailserver seines Providers, sondern einen anderen, ungeschützten Mailserver. Damit erschwert der Spammer Gegenmaßnahmen, da ungeschützte Mailserver oft keinen (fähigen) Administrator haben oder einen, dem Reklamationen egal sind.

Trotzdem hinterlassen Spammer ihre Spuren: Denn sie müssen irgendwo im E-Mail auch eine Kontaktadresse angeben, damit ihre Produkte wenigstens theoretisch gekauft werden können.

Wie verdienen Spammer Geld?

Ein besonderes Merkmal von Spam ist, dass fast sämtliche Kosten nicht vom Spammer, sondern von den Empfängern



Foto: Landespressediens

Dipl.-Ing. Uwe Lafer von der Fachabteilung 1B - Informationstechnik.

und den Providern bezahlt werden müssen. Möglich macht dies die Eigenheit des SMTP- Protokolls (mit welchem E-Mails versandt werden): Der Versender von E-Mails sendet den Text des Spams zusammen mit einer Liste von bis zu 100 E-Mail-Adressen und der Mailserver arbeitet dann diese Liste ab. Der Spammer trägt somit nur rund 1/100 der anfallenden Kosten. Auch fällt beim Spamming keinerlei Arbeit an. Es existieren Programme, die den vollautomatischen Versand von Millionen von E-Mails ermöglichen (was ja grundsätzlich sinnvoll ist, jedoch auch zu Spamming missbraucht werden kann). Dementsprechend muss der Spammer nur das Programm starten und kann dann einer anderen Tätigkeit nachgehen, während sein Programm hunderttausende Leute belästigt.

Aufgrund der geringen Kosten rechnet sich Spamming für den Spammer schon bei sehr wenigen positiven Reaktionen. Wenn aufgrund von fünf Millionen Spams fünf Personen ein Produkt für 20 Euro

kaufen, lohnt sich das Geschäft bereits. Für die beim Versand tatsächlich anfallenden Kosten, muss der Spammer ja nicht aufkommen.

Jeder, der Spam erhält, wird merken, dass mit Spam hauptsächlich für Dinge geworben wird, für die es sich nicht lohnt, in andere Werbemittel zu investieren, entweder weil das beworbene Produkt praktisch wertlos oder aber sogar illegal ist.

Kettenbriefe

Kettenbriefe sind meist nicht das Werk professioneller Spammer. Oft enthalten sie einen Hinweis, das E-Mail an alle Personen, die man kennt, weiterzusenden. Ihr Ursprung ist ein aus dem Ruder gelaufener Streich oder die Unkenntnis der Sender.

Andere Kettenbriefe versprechen den Versendern große Geldsummen und empfehlen, professionelle Spam-Programme einzusetzen. Mathematisch lässt sich leicht nachprüfen, dass die Gewinnversprechungen völlig absurd sind.

Was tun gegen Kettenbriefe?

Auf keinen Fall sollte man das E-Mail weitersenden. Falls Sie die Person, die Ihnen den Kettenbrief zugesandt hat, kennen, machen Sie sie darauf aufmerksam, wie unnützlich Kettenbriefe sind und dass Sie solche Sachen nicht mehr erhalten wollen.

Falls Sie einen mitleiderweckenden Kettenbrief erhalten haben, senden Sie auf keinen Fall Geld, die Wahrscheinlichkeit, dass jemand Ihr Mitleid schamlos ausnützen will, ist beinahe hundertprozentig.

Ebenso sollten Sie den absurden Gewinnversprechungen in E-Mails, die zum Verschicken von Geld auffordern, weil Sie

dann von denen, die ein E-Mail von Ihnen erhalten, ebenfalls Geld erhalten, auf keinen Fall Glauben schenken. Welcher Bekannte sollte Ihnen schon einfach so Geld überweisen? Falls es so einen gibt, schreiben Sie nur diesem ein E-Mail und kassieren Sie ab.

Viren

Viele Viren nützen eine bekannte Schwäche des E-Mail-Programms Microsoft Outlook Express aus. Dieses stellt Anhänge als Text-Dokumente oder ähnliches dar, obschon sich in Wirklichkeit ein Programm dahinter verbirgt, welches beim Anklicken ausgeführt wird. Auf diese Weise wird ein Virus installiert, welcher sich an diverse E-Mail-Adressen verschickt, die er z.B. im Adressbuch des E-Mail-Programmes findet. Durch die hohe Verbreitung von Microsoft Outlook Express verbreiten sich solche Viren oft lawinenartig über die ganze Welt.

Was hilft gegen Virenmails?

Die oftmals lawinenartige Verbreitung von Virenmails macht es sehr schwierig, etwas gegen Virenmails zu tun. Grundsätzlich kann man den Absender wie bei gewöhnlichen Spam-Mails ermitteln und den Provider bitten, seinem Kunden eine Mitteilung zu schicken. Wichtig wäre vor allem, sich nicht selbst an der Verbreitung zu beteiligen. Virens Scanner, wie sie vielerorts angeboten werden, bieten nur eine trügerische Sicherheit. Viren, die sich per E-Mail verbreiten, gehen innerhalb von wenigen Stunden um die Welt, viel schneller, als irgend ein Anbieter von Anti-Virus-Software reagieren könnte. Wichtig wäre vor allem, das eigene E-Mail-Programm sinnvoll zu konfigurieren.

Attachments sollten nie mit einem Programm, welches Inhalte ausführt, betrachtet werden, sondern mit einem sogenannten Viewer. Lassen sie sich z.B. Textdokumente in sicheren Formaten wie „rtf“ schicken, anstatt als Word Dokument, welches potentiell Viren enthalten könnte.

Wieso ist Spam schlecht?

Das große Problem des Spams ist die Überwälzung der Kosten auf die Empfänger und die Provider. Das SMTP-Protokoll, welches technisch den Versand von E-Mails regelt, ermöglicht es, zu einem E-Mail eine Liste von 100 Empfängern anzugeben, an welche der Mailserver das Mail verschickt. Wenn der Spammer also eine Million E-Mails versenden will, muss er lediglich 10.000 mal ein E-Mail verschicken. Die ganze restliche Last tragen die Provider und die Empfänger. Allein die Kosten des Downloads von Spam-Mail bei den Empfängern werden auf weltweit jährlich zehn Milliarden Euro geschätzt. Ein anderes Problem sind die durch den Spam-Versand entstehenden Verzögerungen und Ausfälle. Alle auf dem Mailserver zum Versand anstehenden Mails landen in einer Warteschleife. Wenn ein Spammer nun 1.000.000 Spams in die Warteschleife setzt, müssen auch normale Mails hinten anstehen und werden so erst mit erheblicher Verzögerung weiterverschickt. Viele Mailboxen haben auch heute noch eine Größenbeschränkung. Oft passiert es, dass z.B. bei Ferienabwesenheit so viele Spams eintreffen, dass die Mailbox überfüllt ist und reguläre Mails abgewiesen werden. Durch übermäßige Nutzung können Server mitunter sogar abstürzen, was massive Verzögerungen und gravierende Schäden zur Folge hat.



Die Flut von Spam-Mails kann Mitarbeiter im Landesdienst zur Verzweiflung bringen. Eine neue Software wird nun diesen unerwünschten Nachrichten den Garaus machen.

einiger Spammer, sie würden sich für die verfassungsmäßig garantierte Meinungsfreiheit einsetzen ist somit absurd. Das Gegenteil ist der Fall: Spammer

zwingen normale Benutzer dazu, Filter einzusetzen, um die eigenen Mails noch lesen zu können, mit dem Risiko, legitime Mails zu verlieren.

Woher Spammer ihre Adressen haben

Immer wieder taucht die Frage auf, wie denn Spammer zu ihren Adressen kommen. Da Spammer die Herkunft ihrer Adressen nur in den seltensten Fällen preisgeben, kann man in der Regel nur Vermutungen aufstellen, die auf Beobachtungen von Systemadministratoren oder von Spamopfern beruhen. Taucht zum Beispiel eine spezielle Mail-Adresse, die man nur einer Firma angegeben hat, plötzlich in diversen Spams auf, kann man davon ausgehen, dass diese Firma die Adressen weiterverkauft hat.

Adresshandel

Es gibt Firmen, die Adressen, an die sie irgendwie gelangt sind (Newsletterabonnenten, Wettbewerber, Betreiber von Maildiensten) an Dritte weiterverkaufen. Um solchen Firmen auf die Schliche zu kommen, könnte man jeder Firma, mit der man verkehrt, eine eigene E-Mail-Adresse an-

geben, so dass man den Handel mit E-Mail-Adressen verfolgen könnte. Nach meiner Erfahrung wird Adressenhandel von seriösen Firmen nicht praktiziert. Andererseits ist es bei vielen Gratis-Mail-Diensten üblich, dass der Anbieter selbst Werbung verschickt, oder dies von Dritten tun lässt. Entsprechende Bestimmungen befinden sich z.B. in den allgemeinen Geschäftsbedingungen von Hotmail oder Yahoo.

Das größte Segment im Adresshandel dürften die Spammer selbst ausmachen, die ihre bisherigen Adressen an andere verkaufen oder mit anderen Spammern tauschen. So habe ich schon festgestellt, dass eine Adresse, die ich in einem Schweizer Spamtool gefunden habe, ein halbes Jahr später auch von russischen Spammern gebraucht wurde. Man kann nur erahnen, durch wie viele Hände die Adressen dazwischen wohl schon gegangen sind.

Scanning

Weit verbreitet ist das automatisierte Suchen nach E-Mail-Adressen mit speziell dafür geschriebenen Programmen, auch Harvesting genannt. Solche Programme werden meist für ca. 50 Dollar von dubiosen Firmen angeboten und bieten diverse Funktionen, mit denen man den Sammelvorgang optimieren kann. Verbreitet ist das Scannen von so genannten Newsgroups, aber auch das Scannen von Webseiten ist nicht selten, obschon nach Ansicht des eidgenössischen Datenschutzbeauftragten solche Praktiken widerrechtlich sind.

Besonders ärgerlich an dieser Sammelmethode ist, dass man ihr kaum ausweichen kann. Der Grund, wieso man eine Adresse

Spams sind somit ein Ärgernis für alle E-Mail Benutzer. Sie machen viele Dienstleistungen unmöglich oder erschweren sie gravierend. Schätzungen gehen z.B. davon aus, dass das Google-Usenet-Archiv, welches Newsgroups Postings aufbewahrt, zu rund 30 Prozent aus Spam besteht. Mailinglisten können vielfach nur mit einem Moderator geführt werden, welcher Spam-Mails vorgängig löscht. Viele Personen geben auch ihre Mail-Adresse nicht mehr an, aus Angst, zugespannt zu werden. Dies erschwert die Kommunikation oder macht sie unmöglich. Alle ernstzunehmenden E-Mail-Dienste investieren viel Arbeit und Geld für Spamschutzmaßnahmen. Die Spammer selbst müssen von diesen Kosten gar nichts tragen.

Spammer stellen die E-Mail-Benutzer vor ein Dilemma: Denn entweder ist ihre Mailbox regelmäßig mit dutzenden Spams verstopft oder sie benutzen Filter und gehen das Risiko ein, dass auch legitime E-Mails gefiltert werden. Filtersysteme, die gezielt spamfreundliche oder ignorante Provider komplett sperren und so besonders effektiv sind, haben den Nachteil, dass sie seriöse Kunden dieser Provider von der Außenwelt abschneiden. Selbst großen Providern unterlaufen beim Filtern immer wieder Pannen. Die Behauptung

im Usenet oder auf einer Webseite angibt, ist ja, dass andere Internetbenutzer per E-Mail Kontakt aufnehmen können. Gibt man seine Adresse nicht oder nur verfälscht an, wird die Kontaktaufnahme für andere schwierig oder gar unmöglich. Vielfach werden auf diese Weise gesammelte Adressen von den Spammern dann auch an Dritte verkauft, z.B. über Auktionsplattformen wie Ebay.

Kryptische Mail-Adressen

Mit sinkenden Versandkosten wird es für die Spammer vermehrt attraktiv, durch systematisches Durchprobieren von gängigen Kombinationen (z.B. üblichen Accountnamen wie info@..., webmaster@... oder verbreiteten Vornamen) an gültige Adressen zu kommen.

Besonders lästig an dieser Methode ist, dass man selbst dann Spam erhalten kann,

obschon man eine Adresse nirgends veröffentlicht hat. Abhilfe schafft bestenfalls die Verwendung von kryptischen E-Mail-Adressen, die den Charakter eines Passwortes haben, was aber dazu führt, dass andere sich kaum je die E-Mail-Adresse merken werden können.

SMTP-Harvesting

Eine Methode, die es erst gibt, seit ADSL- und Kabelanschlüsse für wenig Geld zu haben sind, ist das so genannte SMTP-Harvesting. Dabei werden SMTP-Server, die für den Versand und den Empfang von E-Mails zuständig sind, gezielt nach möglichen Buchstabenkombinationen abgefragt. Gemäß SMTP-Standard meldet ein empfangender Server dem Sender, wenn er ein Mail nicht ausliefern kann, weil die Adresse nicht existiert. Spammer können nun je nach Antwort

des Servers darauf schließen, ob eine angegebene E-Mail-Adresse existiert oder nicht.

Bei einigen großen Schweizer Spammern wurde zum Beispiel beobachtet, dass sie Buchstabenkombinationen von bereits existierenden Adressen ausprobieren. Existiert zum Beispiel die Adresse xy@provider1, so probieren Spammer aus, ob auch xy@provider2 existiert. Diesen Angriffen sind vor allem die großen Provider (wie Bluewin, Sunrise und Tiscali) ausgesetzt, denn dort ist die Wahrscheinlichkeit, dass eine Adresse existiert, am größten.

Abhilfe gegen solche Praktiken schafft praktisch nur noch die Verwendung von E-Mail-Adressen, die in dieser Form nicht existieren. Mail-Adressen mit gängigen Vornamen müssen dagegen in Zukunft leider gemieden werden.

Impressum:

Eigentümer und Herausgeber:

Amt der Steiermärkischen Landesregierung, FA 1C - Landespressediens, Burggasse 4, 8010 Graz

Chefredaktion: Dr. Dieter Rupnik, Tel. 0316/877-4037 FAX: 0316/877-3188 E-Mail: landespressediens@stmk.gv.at

Chefin vom Dienst: Brigitte Rosenberger

Redakteure: Mag. Ingeborg Farcher, Dr. Kurt Fröhlich, Dr. Dieter Rupnik

Textbeiträge: Claudia Kahr, Dipl.-Ing. Uwe Lafer, Mag. Werner Schandor, Mag. Christian Theiss, Dr. Marianne Wassermann-Neuhold, Hans-Peter Weingand

Vervielfältigung: FA 1A-Präsidialangelegenheiten und Zentrale Dienste, 8010 Graz, Burgring 4

Erscheinungsort: Graz

Hergestellt auf chlorfrei gebleichtem Papier